

Merseburger Kreisblatt.



Wohnraumversteigerung: Mittwoch bei den Meistbietenden 1,30 Uhr, in dem Ausgabekeller 1 III., beim Verkauf 1,30 Uhr, mit dem Verkauf 1,30 Uhr. Die einzelnen Räume sind mit 15 Pf. versehen. Die Angebote sind an den Meistbietenden von früh 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 8 bis 10 Uhr, an den Meistbietenden der Redaktion abzugeben. — 7 Uhr.

Infektionsgefahr: Für die 5 gepaltene Corporelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Veranschlagung. Complémenter Weg wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Besonderen außerhalb des Infektionskreises 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 18.

Dienstag, den 23. Januar 1906.

146. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Dem Komitee des Stettiner Pferdemarktes in Stettin hat der Herr Minister des Inneren die Erlaubnis erteilt, im Jahre 1906 eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

Es sollen 600 000 Lose zu je 50 Pfennige ausgeben werden und 4304 Gewinne im Gesamtwerte von 135 000 Mk. zur Auspielung gelangen.

Dieziehung wird voraussichtlich am 12. Juni 1906 in Stettin stattfinden. Merseburg, den 17. Januar 1906.

Der Königliche Landrat.
Graf v. Sautouville.

Das in Gemäßheit des Provinzial-Reglements vom 7. November 1882 aufgestellte **Verde-Register** liegt zur Einsicht der Beteiligten im Kommunalbüro aus und sind Vorschläge auf Berichtigung des Registers binnen 14 Tagen dafelbst schriftlich oder mündlich zu Protokoll anzubringen.

Merseburg, den 20. Januar 1906.

Der Magistrat. (152)

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der bei den bevorstehenden Neuwahlen zur Handwerkskammer wahlberechtigten Innungen liegt vom 25. d. Mts. 8 Tage lang im diesseitigen Gewerbebüro, Rathaus 2 Tr. zur Einsicht der Beteiligten aus.

Etwasige Beschwerden sind binnen 14 Tagen nach Beendigung der Auslegung beim königlichen Landratsamt hier anzubringen. Merseburg, den 20. Januar 1906.

Der Magistrat. (155)

Dunkle Lebenswege.

Roman von E. Eiben.

9. Fortsetzung.)

„Wäre meine kleine Rebekka zehn Jahre älter, ich würde den Freiherren mit offenen Armen als Sohn willkommen heißen. Er haben über alle Vorurteile, adstet er nur den Menschen im Menschen, Rang und Geld besticht ihn nicht. Die Jüdin ist ihm ebenso achtungswert wie die Christin. Nur Tugend adelt und Schönheit macht sie angenehm, ist sein Wahlspruch. Ich freue mich, daß ich ihn in unser Haus einführen konnte und hoffe, daß er sich bald unter uns heimisch fühlt, scheint er doch einen Magnet gefunden zu haben, der ihn anzieht.“

Diese Worte und noch mehr das sie begleitende lächelnde überzeugten Sarah, daß der Freiherren mit ganz bestimmten Absichten in's Haus gekommen sei. Sie beschloß, sehr auf ihrer Hut zu sein und den Galanterien des Freiherren mit Kälte zu begegnen.

Seit ihrem sechsgehnten Jahre wollte sie im Hause ihres Vormunds, des Bankiers Cohn. Sie konnte nicht sagen, daß sie unglücklich gewesen wäre; alle ihre Wünsche wurden ja erfüllt, aber doch fühlte sie tief im Innern ein heimliches Sehnen nach einem mädchenhaften Bild. Unbewußt rannen ihre Tränen über das Antlitz, wenn sie allein war. Es war die Zeit des erwachenden Hergens, des Träumens von Liebe. Wie verwandelt wurde sie auf einmal. Die sonst umflossenen Augen strahlten ein unaussprechliches Glück aus, ihr Herz jubelte, ihre Seele war wonnetrunknen, sie wandelte in einem Zaubergarten, Rosen

Preussisches Krönungsfest.

* Berlin, 21. Januar. Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes im königlichen Schlosse begann heute vormittag in gewohnter Weise. Im Ritterpalee fand um 11 1/2 Uhr die Cour der vorzuziehenden neuernannten Ritter des Roten Adler-Ordens, des Kronen-Ordens und des Kgl. Hausordens von Hohenzollern vor den Majestäten, in Gegenwart des Kronprinzen, der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, der Ritter des Höflichen Ordens vom Schwarzen Adler, der aktiven Staatsminister, der Hofstaaten und Gefolge statt. In der Schloßkapelle hatten sich unterdessen die zur Feier aus dem geladenen Ritter und Inhaber, insbesondere die im Jahre 1905 deflorierten, sowie die Wittgänger und das diplomatische Korps eingefunden. Unter großem Vorritt nahen die Majestäten, während der Domchor mit Psalm 95 einsetzte. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nahmen vor dem Altare Platz. Der feierliche Gottesdienst begann mit dem Gesang des Liedes: „Ist Gott für mich, so trete“ predigte Hof- und Domprediger Krüger über das Wort des Apostels Paulus: „Dahin arbeiten wir, daß wir auf den lebendigen Gott gehofft haben, welcher ist der Heilan) aller Menschen, insbesondere der Gläubigen“. Den Schluß des Gottesdienstes machte wie immer das Niederländische Dankgebet, von Gemeinde und Chor gesungen und vom Flüßerband begleitet. Nachdem die Majestäten eine Zeitlang im Marinsaal verweilt hatten, begaben sie sich um 1 1/2 Uhr in feierlichem Zuge nach dem Weißen Saal zur Tafel. Der prächtige Raum bot in feierlicher Beleuchtung das altgewohnte prunkvolle Bild; die Tafel schmückten die großen

goldenen Aufsätze und erlesene frische Blumen. Unter den Klängen des York'schen Marsches zog der Hof ein.

Marokko.

* Merseburg, 22. Jan.

Die seit Beginn des Auftauchens der Marokko-Frage an dieser Stelle vertretene Ansicht, daß diese Frage reichlichen Konfliktsstoff in sich schließt, muß heute wiederholt werden. Es liegen zwar Nachrichten, die direkt beunruhigend könnten, glücklicherweise nicht vor, aber aus dem bisherigen Verlauf der Konferenz den Schluß zu ziehen, dieselbe werde friedlich verlaufen und friedlich zu Ende geführt werden, wäre verfrüht. Möglich ist es schon, daß es so kommt, aber nach dem Verhalten Frankreichs wenig wahrscheinlich.

Man wird sich gegenwärtig halten müssen, daß Frankreich darauf abzielt hat, über Marokko ein Protektorat zu erlangen. Nach dem Sonder-Abkommen, welches es mit England getroffen, mag es sich dazu berechtigt gehalten haben und noch halten — für die andern Mächte ist lediglich der Madrider Vertrag von 1880 maßgebend. Dieses Streben nach dem Protektorat über Marokko ist heute noch in Frankreich vorherrschend, und hierin liegt die eminente Gefahr für Verwickelungen. Um ein Bild zu gebrauchen: Jemand will in einen Saal hinein, dessen Tür von andern besetzt ist, die erklären, der Eintrittslustige habe im Saale nichts zu suchen und deshalb werde der Eintritt verweigert.

Es wird sich fragen, ob Frankreich auf seine Ansprüche verzichten wird, was wenig wahrscheinlich ist, oder ob sich ein passender Ausweg finden wird, den drohenden Konflikt doch noch friedlich zu lösen?

Man darf sich darauf gefaßt machen, daß die nächsten Tage Nachrichten bringen können, die weniger friedlich lauten.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* Paris, 20. Januar. Frankreichs Wunsch wäre, die Nachbefeugnisse seiner Organe, welche an den marokkanischen Politikern zurzeit für französische Rechnung 60% der Einnahmen erheben, durch die Konferenz erweitern zu lassen, und zwar so, daß dieselben Organe eventuell durch neues französisches Personal verstärkt und auch zur strengeren Ueberwachung des gegen den Schmuggel zur See einwirkenden marokkanischen Dienstes heranzuziehen wären. Wohl verschleiert man sich hier dem Einwande nicht, daß jener französische Kontrolldienst nur einen provisorischen Charakter trägt und notwendig aufgehoben müßte, falls Marokko seine Schuld an das französische Konsortium in absehbarer Zeit voll abzutragen vermöchte, was gar nicht ausgeschlossen ist. Aber man glaubt, daß dieses Bedenken fallen wird, sobald der Kernpunkt die Finanzfrage, auf der Konferenz zur Erörterung gelangt. Bisher betraf sich Frankreich stets auf die vom Sultan erlangte schriftliche Zusage, bei jeder künftigen Anleihe dem französischen Konsortium den Vorzug vor gleich günstigen Anerbietungen zu geben. Unter Umständen könnte sich nun Frankreich entschließen, auf dieses Vorzugsrecht, welches mit dem Geiste des Madrider Vertrages übrigens nicht völlig vereinbar ist, zu verzichten. Wäre dies der Fall, dann könnte man sich mit einer wesentlich veränderten Sachlage beschäftigen. Der Sultan erhielt freie Hand für ein neues Anleihen mit besonderen Bürgschaften, welche Frankreichs Interessen keineswegs zu berühren brauchen, und Frankreich könnte als älterer Gläubiger die Kontrollen eventuell mit erweitertem

lieber Freund, daß meine Befürchtung begründet ist. Darüber gräme Dich aber nicht, ich verlaße den weisen Plan meines Vormundes und spiele ihm hinterläßt den wunderschönsten Streich, indem ich dir treu bleibe bis in alle Ewigkeit. Deine Sarah.“

Als Freiherren von Leo zu Hause angelangt war, rief er sofort seinen Jwerg. „Gnom! Feingelmannchen! He, Bürschchen, wo steckst Du?“

„Hier!“ Klang eine Stimme mitten im Zimmer.

Die Wäde des Freiherren irten suchend umher — nirgends war der Jwerg zu sehen. „Hier!“ Klang es abermals wie eine dumpfe Geistesstimme aus dem Boden. „Was befehlen der gnädige Herr?“

„Teufel, wo steckst Du?“

„Hier, hier!“ Der Jwerg kroch unter dem Tisch hervor, im Arm eine leere Weinsflasche. Er erhob sich mühsam und glockte seinen Herrn mit schlucktrunkenen Blicken an. Die langniederfallende Tischdecke hatte ihn verborgen.

„Ich hab' ein wenig geschlafen“, stotterte er. „Mir war im Kopf so schwül.“

„Und hast Dich da so bequem gebettet?“ lachte der Freiherren. Der Wein hat Dich wohl umgenossen?“ Gesteh!“

„Das Wetter macht's so durstig“, entschuldigte er sich mit einer wahren Sündenermine.

„Lass Dich nicht wieder bei dieser nassen Diebeler enttappen, mein Junge“, warnte der Freiherren, „ich könnte Dir sonst zum Tanz aufspielen. Du verstehst mich! Diesmal will ich's noch so hingehen lassen.“

„Ich will künftig vorfröhlicher sein, gnädiger Herr“, erwiderte der kleine Mann, erleichtert aufatmend, wobei er einen eigentümlich piefsenden Ton ausstieß.

Der Freiherren überdachte dies zweideutige Verprechen und fuhr fort:

„Ich habe einen Auftrag für Dich, Gnom, der Deine ganze Findigkeit herausfordert.“

„Lassen Sie hören, gnädiger Herr!“ sagte der Jwerg und nahm eine gravitätische Stellung ein. „Wenn der Witz des gnädigen Herrn erstickt, fängt meiner erst an zu prudeln. Mir ergängen uns.“

„Lass die schändlichen Redereien, Bürschchen!“ braufte der Freiherren auf. „Höre mich an! Die Mäste des Bankiers Cohn, Fräulein Sarah Stein, hat wahrscheinlich heimlich einen Geliebten. Es gilt, diese ausfindig zu machen. Hefte Dich an ihre Fersen wie ein Spürhund!“

„Nichts weiter als das?“ sagte der Jwerg mit überlegener Miene. „Eine Kleinigkeit!“

„Wie willst Du das denn anstellen, mein Söhnchen?“

„Ich werde einfach Postillon d'amour der jungen Dame“, antwortete der kleine.

„Meinst Du, das wäre so leicht?“

„Liebenden ist stets ein Schutengel genehm, gnädiger Herr! Lassen Sie mich nur machen! Sie wissen, so etwas ist mein Fach.“

„Gut! Hier — nimm! — Einen Hundertmarktschein! Neunzig Mark bin ich Dir schuldig, den Rest behalt' als Trinkgeld. Geh, ich will allein sein!“

Der Jwerg nahm die Banknote und entfernte sich mit vergnügtem Grinsen.

(Fortf. folgt.)

Wirkungskreise behalten. Man glaubt hier, daß sich die Schwierigkeiten des Augenblickes auf solchem Wege beseitigen lassen.

* Paris, 20. Januar. In einem gestern abend im Saale der Freimaurerloge „Grand Orient“ unter dem Vorsitz des Akademikers Anatole France stattgehabten hieraus absehbar besuchten Versammlung hielt Jaurès eine Rede über die Konferenz in Algeras, in welcher er zunächst das Vorgehen Delcassés aufs schärfste kritisierte. Delcassé habe die im Jahre 1880 auf der Madrider Konferenz anerkannten Rechte der europäischen Staaten verlegt und gegen Deutschland eine herausfordernde und beleidigende Haltung beobachtet. Man müsse eingestehen, daß der Protekt D e u t s c h l a n d s gegen die Marokkopolitik Delcassés gerecht fertigt war, denn Delcassé habe an Zailandier in der Tat Befehle gegeben, welche ein Protektorat über Marokko, Abdankung des Sultans und ein Monopol Frankreichs bezüglich des Militärs, der Polizei, der Finanzen und des Handels Marokkos bezweckten. Allerdings habe die deutsche Diplomatie durch ihr Vorgehen Bemühungen hervorgerufen. Durch seine Politik habe Delcassé der Entente cordiale mit England eine feindselige Tendenz gegen Deutschland verliehen. Was eine englische Rivalität gegen Deutschland anlangt, so müsse man es als durchaus unrichtig bezeichnen, daß die Industrie Englands von Deutschland bedroht werde, denn diese sei gegenwärtig mit Aufträgen überhäuft wie noch niemals zuvor, nur die englischen Schiffsgesellschaften hätten die deutsche Konkurrenz zu fürchten, und deswegen hätten die Unternehmer die ihnen nahe stehende Presse Frankreichs gegen Deutschland ausgebeutet. Das demotische Frankreich wolle Frieden und brauche Frieden zum Ausbau der Freiheit und zur Verwirklichung seiner sozialen Bestrebungen. Die Konferenz in Algeras müsse eine endgültige und dauernde Lösung bringen, die Marokkoprobleme müsse aus der Welt geschafft werden, damit der Druck und die Unfreiheit, welche auf Europa lasten, endlich aufhören. Die Rede wurde mit stürmlichem Beifall aufgenommen.

* Algeras, 19. Januar. Aus hiesigen französischen Kreisen werden Neuigkeiten bekannt, die der Delegierte einer Großenmacht haben soll, dessen hervorragender Charakter und hohe Autorität allgemein anerkannt seien, und die folgendermaßen lauten: Die marokkanischen Fragen, zu deren Lösung wir uns veranlassen, beschäftigen uns erst in zweiter Linie: vor allen Dingen müssen wir daran denken, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die uns hierher geführt haben. Mühen wir Algeras verlassen, ohne daß die Konferenz ein Ergebnis erzielt hätte, so würde die Lage ungewiß bleiben. Wir müssen hauptsächlich dahin arbeiten, daß das nicht der Fall ist, und es ist nicht allein nötig, daß die Konferenz zu einem Ergebnis führt, es muß vielmehr der Friede nicht nur für jetzt gesichert, sondern er muß auch für die Zukunft auf dauerhafter Grundlage begründet werden. Auf die Frage, welchen Eindruck die ersten Verhandlungen der Konferenz auf ihn gemacht hätten, habe der Delegierte geantwortet: Allgemein befehle das Verlangen nach Versöhnung und der Wunsch, daß die Konferenz einen glücklichen Ausgang nehmen möge. Man müsse also, wenn auch nicht ohne gewissen Vorbehalt, Vertrauen hegen. — In den Kreisen in denen diese Neuigkeiten folgerichtig werden, glaubt man, sie bis o n t i n e n s t a z u s c h r e i b e n zu dürfen. In denselben Kreisen ist man der Ansicht, daß die zuletzt angeführten Worte des Delegierten den Eindruck wiedergeben, den fast alle Delegierten haben. Wenn man auch bis jetzt noch nicht voraussehen könne, welchen Ausgang die Konferenz nehmen werde, so könne doch, so meint man in diesen Kreisen, die von der Konferenz angenommene Arbeitsmethode am leichtesten zu einer Verständigung unter den Delegierten führen. Die Arbeitsmethode bestehe aus drei Teilen; 1. persönliche Unterhandlungen, die einen Gedankenaustausch über die verschiedenen Fragen gestatten; 2. Vollversammlungen, worin die Vorbereitungsarbeit zu Ende geführt und eine Verständigung erzielt wird; 3. Die Ausarbeitung der im Prinzip bereits angenommenen Vorlagen durch einen Redaktionsausschuß. Erst die so vorbereiteten Vorlagen würden dann der offiziellen Versammlung, der Konferenz unterbreitet werden. Diese Methode, die noch eine Ergänzung dadurch erfahren könne, daß alle auf die Frage der Einführung von Reformen sich beziehenden Entwürfen bis zu den letzten Tagen der Konferenz vertagt werden, werde den ruhigen Fortgang der Arbeiten gestatten. — Trotz alledem glaubt man in den mehrfach genannten Kreisen, daß, wenn auch die Beschluß-

fassung über die schwierigen Punkte ausgesetzt werde, es doch unmöglich sei, zu wissen, ob die Konferenz zu einem glücklichen Ausgang führen werde oder nicht, und ob nicht in einem Augenblicke, wo man es am wenigsten erwarte, plötzlich und trotz allen guten Willens große Fragezeichen aufstehen werden.

* Algeras, 20. Jan. Der heute fertiggestellte Kommissions-Entwurf wird Montag früh dem Plenum der Konferenz vorgelegt. Er macht zur Basis der Strafen für unerlaubte Waffeninfuhr im wesentlichen das englische Reglement, das sowohl Geld- wie Freiheitsstrafen vorsieht.

Der 21. Januar.

* Merseburg, 22. Januar. Der gestrige Abend war von der deutschen Sozialdemokratie ausgerufen, zu demonstrieren nach zwei Seiten hin: Erstlich um die Sympathien für die russischen Revolutionäre zu bekräftigen, zweitens um gegen das Klassenwahlrecht, wie es für die Landtage der Einzelstaaten besteht, Stellung zu nehmen. Die Vorgänge in Dresden und Hamburg hatten es für die Regierungen opportun erscheinen lassen, für alle Fälle die geeigneten Vorbereitungen zu treffen, es war besonders in Berlin durch einen Säulenanstoß des Kgl. Polizei-Präsidenten bekannt gegeben worden, daß jeder, der sich bei Versammlungen in der Nähe aufhalte, unter Umständen gewärtig müsse, von den seitens der Behörden vorgehenden Maßregeln getroffen zu werden. „Die Flinte schießt, der Säbel haut“, dieses von den Sozialdemokraten so oft periferierte Wort scheint ihnen zugute zu kommen, die Mitglieder gefahren zu sein, sie sind wohl zu der Einsicht gekommen, daß die Regierung nicht mit sich spaßen läßt, und so ist es nirgends, soweit die Verträge vorliegen, zu Ausschreitungen gekommen, überall hat man sich auf Versammlungen und Annahme von Resolutionen in diesen Versammlungen beschränkt.

Der Tag ist ruhig und normal verlaufen, so lauten die Berichte aus Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Erfurt, Danzig, Hannover, Kiel, Kottbus, Posen usw.

* Berlin, 21. Januar. Auf Anordnung der Kommandantur war die gesamte Garnison von Berlin in den Kasernen konfiguriert. Um 10 Uhr vormittags fand in allen Kasernen Appell statt. Die Kavallerie war um diese Zeit sattelfertig, die Infanterie erhielt scharfe Patronen. Urlaub wurde nicht erteilt und die Offiziere und Einjährigen erhielten Befehl, bis Montag morgen 9 Uhr in den Kasernen zu verbleiben, ebenso fiel die Kirchenparade aus. Am königlichen Schloß trat die „Vorbereitungen für alle Fälle“ am deutlichsten in die Erscheinung. Die Schloßwache war von den Garde-Jünlern gestellt. Im Schloßhofe stand außerdem ständig ein Bataillon des Alexander-Regiments bereit, das gegen 2 Uhr abgelöst wurde. Prinz Joachim für die Zukunft sein Bataillon zu dieser Stunde heran. Der Kommandeur des Regiments Oberst v. Pliszkow war ebenfalls anwesend. Bald darauf wurde die im Schloß bereitgestellte Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments durch eine andere ersetzt. Die Batterien wurden auf den Marsch von und nach der Kaserne in Alt-Doberitz durch Infanterie gedeckt, die das 4. Garde-Regiment z. F. stellte. Von Infanterie war außerdem das 2. Garde-Regiment z. F. disponiert. Das 2. Garde-Infanterie-Regiment wurde im königlichen Marstall und in der neuen Alexander-Kaserne bereit gehalten und später abgelöst. Man wird in diesen Maßnahmen die Absicht zu sehen haben, einen Anhalt dafür zu gewinnen, wie in ersten Zeiten aufrührerischen Bestrebungen entgegenzutreten ist. Sämtliche Kruppen waren natürlich feldmäßig und zogen mit klingendem Spiel auf ihre Posten.

* Halle, 22. Januar. Hier fand auf dem Markte eine starke Zusammenrottung statt, welche die Polizei auseinandertrieb.

* Ubersiedl, 21. Januar. Hier wurde eine sozialistische Versammlung, die von 1500 Personen besucht war, polizeilich aufgelöst, als zum Zeichen der Sympathie für die russischen Revolutionäre die Anwesenden sich von den Sigen erheben sollten. Die Verlesung der Resolution des Parteivorstandes für die russischen Revolutionäre war vorher unteragt worden.

* Bohum, 21. Januar. In Hern wurde eine Versammlung wegen des Wortlauts einer Resolution zugunsten der russischen Freiheitskämpfer aufgelöst und eine zweite Versammlung verboten. Die Versammlungsteilnehmer räumten ruhig den Saal und lieferten auch auf der Straße den Anordnungen der Polizeibeamten willig Folge.

* Eisenach, 21. Jan. Die im Großherzogtum Sachsen-Weimar anberaumten Versammlungen verließen ruhig. Man bemerkte viele Genarmierpatrouillen. Das Militär hatte scharfe Patronen und war in den Kasernen konfiguriert. Die Flugblattverteilung und die Versammlungsankündigung waren inhiert und zwei Versammlungen verboten.

Zur Lage in Rußland.

* Petersburg, 21. Januar. Zu dem Bombenfund in der Preßkistenstraße zu Moskau wird gemeldet, daß der wirkliche Name der angeblichen Fürstin Koslowka K e l l e r ist; sie ist die Tochter eines Generalleutnants und lebte in der Wohnung ihrer Schwester, Frau Osnoibitch. Die gefundenen Bomben sollten am 19. d. Mts. während des Festes der Wasserwerke benutzt werden, um den Generalgouverneur Admiral Dubassow, den Stadthauptmann Baron Medem und den Gouverneur zu töten. Der Plan war so angelegt, daß aus jener Wohnung mehrere Mitglieder der sozial-revolutionären Partei auf verschiedenen Wegen mit Bomben bedroht werden und das Attentat ausführen sollten. Außerdem sollten verschiedene Regierungsgebäude durch Bomben zerstört werden. Früher Keller ist verhaftet in ihrer Wohnung; ferner wurden fünf andere Personen festgenommen, die verächtlich sind, an dem geplanten Attentat beteiligt gewesen zu sein, außerdem die Studentin Fräulein Fedler, bei der wichtige Dokumente und Listen gefunden wurden. Bomben wurden auch im Kirchengaus des S:ichatsjewski-Klosters entdeckt.

* Petersburg, 21. Januar. Der hiesige Stadthauptmann bezeichnet in einer Kundgebung, die an den Strafenden angekündigt ist, die Gerichte über morgen zu erwartende Unruhen als grundlos, fordert jedoch die Bevölkerung auf, sich Versammlungen fernzuhalten, damit bei der Verletzung etwaiger Verträge, die Ruhe zu stören, kein Unbeteiligter zu Schaden komme.

* Moskau, 21. Jan. Das Komitee der sozial-revolutionären Partei hat eine Proklamation erlassen, in der die Aufforderung enthalten ist, mit Rücksicht darauf, daß der Zeitpunkt augenblicklich ungünstig für eine aggressive Handlungsweise wäre, sich am 22. Januar jeder Kundgebung zu enthalten.

* Moskau, 21. Januar. Der Generalgouverneur giebt bekannt: Die von den Revolutionären verbreiteten Gerüchte, die Verwaltung und das Militär verließen die Wirkstätte und jede Nacht würden friedliche Bürger aufgehört Moskau erbarmungslos niedergelassen, sind nur eine böswillige Erfindung, ebenso die Gerüchte über am 22. und 25. Januar bevorstehende Unruhen. Der Generalgouverneur verbietet sich dafür, daß sich Unruhen nicht wiederholen werden.

* Odessa, 20. Jan. Gestern und heute wurden hier Bombenattentate verübt. Am Montag dürfte zwar überall die Arbeit für einen Tag niedergelegt werden, doch sollen keine Demonstrationen stattfinden. Jedenfalls wird das Militär in Bereitschaft gehalten.

* Krasnojarsk, 21. Januar. Die Revolutionäre, die sich in die Gebäude der Bahnverwaltung geflüchtet hatten, haben sich am 17. Januar nach verlässlichem Widerstande ergeben. 470 von ihnen sind verhaftet worden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die Eisenbahnwerkstätten verbarrikadiert gewesen; eine große Anzahl von Gegenständen ist fortgeschafft und vernichtet worden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Januar. (Sonnachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser fuhre heute vormittag aus, besuchte den Reichskanzler Fürsten v. Bülow und hielt später das Krönungs- und Ordensfest ab.

Erkrankung des Großherzogs von Luxemburg.

* Töls, 20. Januar. Großherzog Wilhelm von Luxemburg ist auf Schloß Hohenburg bei Töls, wo er gegenwärtig zur Jagd weilte, erkrankt. Ueber sein Befinden wurde am gestrigen Sonnabend nachfolgendes Bulletin ausgeben: „E. Kgl. Hoheit der Großherzog sind nicht unbedingt erkrankt. Es handelt sich um eine Zirkulationsstörung infolge mangelhafter Herzstätigkeit. Eine neue Blutung im Gehirn liegt offenbar nicht vor.“

* Schloß Hohenburg, 21. Januar. Nach dem heutigen ärztlichen Bericht ist der Großherzog von Luxemburg nach leichtem Un-

wohlsein am vergangenen Montag unter Aufreten neuer Symptome erkrankt. Eine allmählich zunehmende Erschwerung des Sprachs und Schlußvermögens ist mit Neigung zu Schlafsucht eingetreten, jedoch ohne Störung des Bewußtseins. Dabei besteht eine allgemeine Relaxation der Körpermuskeln, doch keine neuen Lähmungen. Die Herzstätigkeit hat sich etwas gebessert.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

* Berlin, 21. Jan. Ein Telegramm aus Windhoek meldet: Feldwebel Franz Siebert, geboren am 1. 2. 76 zu Königsau, früher im Infanterie-Regiment Nr. 144, am 5. Januar in Otavi infolge Verletzungen der Luftschäre, Halsschlagader und Bruch der Wirbelsäule durch Kameleßig gestorben.

Colones.

* Merseburg, 22. Januar. * Ordens-Auszeichnungen. Beim gestrigen Krönungs- und Ordensfeste erhielten u. a.: den Roten Adlerorden 4. Klasse: Bretting, Bauart, Dr. Wodtke, Regierungs- und Medizinal-Rat, beide in Merseburg. — Den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eigenlob: v. Prittzig und Caffron, Divisions-Kommandeur in Halle. — Den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eigenlob: v. Bernhardt, Kommandeur der 7. Division. — Den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eigenlob: D a l e n, Oberpräsidial-Rat in Magdeburg, D a u p t, Konfiskationsrat in Magdeburg. — Den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: W a h r f e l d t, Oberst, Kommandeur des 33. Jünlir-Regts. (früher Jünlir-Regt. Nr. 30). Den Roten Adlerorden 4. Klasse: W a u e r m e i e r, Fabrikbesitzer in Witterfeld, F r e h m e, Hauptmann im Jünlir-Regt. Nr. 36, F r a c h, Oberbürgermeister in Naumburg a. S.

* Frostwetter ist seit gestern abend eingetreten, heute ist der erste freundliche Wintertag im neuen Jahre.

* Von der Eisenbahn. Vom 20. Januar d. Js. ab hat der Stationsvorsteher 1. Klasse, Wilhelm Geske, die Amtsbezeichnung: Oberbahnhofs-Vorsteher; der Güterexpeditors-Vorsteher Robert Ledig die Bezeichnung als Obergütervorsteher; der Güterexpeditent Emil W r o s k die als Gütervorsteher und der Stations-Einnehmer diejenige als Kasenvorsteher zu führen.

* Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee-Korps. 1. April 1906: Eyndorf, Gemeindevorsteher, Amts- und Gemeindevorsteher; Probezeit sechs Monate; auf Kündigung; 900 M. Jahresgehalt, 60 M. Nebenlohn und freie Wohnung; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Der Tag der Einberufung bleibt vorbehalten: Magdeburg, königliche Eisenbahn-Direktion für den Hauptbahnhofs-Bereich, Halle (Saale) und Magdeburg, der Dienort wird bei der Einberufung bestimmt, je ein Anwärter für den Bahnwärter- und Weidenfelder-Bereich; Bewerber dürfen das vierzigste Lebensjahr nicht überschritten haben und müssen ein ausreichendes Hör-, Seh- und Farbenunterscheidungsvermögen besitzen. Probezeit sechs Monate, nach deren Ablauf die Prüfung zum Bahnwärter abzugeben ist; nach bestandener Prüfung auf einmonatige Kündigung; zunächst je 800 M. bittarische Jahresbezahlung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnwärter 800 M. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 72 bis 240 M. oder Fünftelwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahnwärter steigt von 800 bis 1000 M., bei vorhandener Seetüchtigkeit und das Bestehen der vorgeschriebenen weiteren Prüfungen vorausgesetzt, kann auch die Beförderung zum Weidenfelder mit 900 bis 1400 M. und zum Weidenfelder erster Klasse mit 1200 bis 1600 M. Jahresgehalt und 72 bis 240 M. Wohnungsgeldzuschuß erfolgen; der Werbung sind bezüglichen: ein beantworteter Fragebogen, ein von einem Bahnwärter der Staats-Eisenbahnverwaltung oder von einem Staats-Medizinalbeamten ausgefertigtes Zeugnis und die im Fragebogen bezeichneter Ausweise; Bortrude zum Fragebogen und zum ärztlichen Zeugnis sind von dem Zentralbureau der königlichen Eisenbahn-Direktion zu erbitten. — Sofort: Juridom, Amtsgericht, 2. Rangbeihilfe; auf Kündigung; durchschnittlich 50 M. pro Monat; im Falle der Werbung Erhöhung des Schreiblohnbes. — Der Tag der Anstellung bleibt vorbehalten: Kölsch (Alt.), Magistat, 2. Polizeiregiment u. Schulstellen; Bewerber darf nicht unter 170 m groß und nicht über 30 Jahre alt sein, auch muß er verheiratet sein, da die Ehefrau beim Heiraten der Schulstellen helfen muß, ferner ist der Anzustellende zum Besuche einer Polsteigehule auf Kosten der Stadt verpflichtet; Probezeit sechs Monate; nach Ablauf der Probezeit auf Lebenszeit; 1700 M. Anfangsgehalt (jährlich) sowie freie Dienstwohnung, Heizung und Beleuchtung, event. 150 M. Entschädigung, diese Besüge sind pensionsberechtigt, außerdem ein nicht pensionsfähiges Nebenlohn von 45 M. pro Jahr, Helm, Setzengewehr, Ausrüstung und Porteeleier. Die Stadt, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 60 M., bis zum Höchstgehalt von 1200 M. jährlich; der Anzustellende wird Mitglied der Witwen- und Waisenanstalt der Provinz Sachsen, die Beiträge zahlt die Stadt; selbstgeschriebene und verbriefte Bewerbungsgesuche sind unter Befügung des Lebenslaufes, der Zeugnisse und Militäraperte, sowie eines ärztlichen Gesund-

